

Fußball als Mahnmal

Von Kathrin Handschuh

AUSSTELLUNG Dokumentation im Rathaus über das Schicksal jüdischer Kicker / Schüler ergänzen Angebot



Spielszene mit jüdischen Fußballern im Stadion an der Berliner Straße. Foto: privat

15 Jahre spielte Jürgen Grabowski bei Eintracht Frankfurt. Eine Zeit, in der Rassismus im Fußball kaum vorkam. „Es ging in den Clubs nicht so international zu wie heute“, sagte der 66-jährige Ex-Nationalspieler und Weltmeister von 1974. Um so wichtiger ist es dem gebürtigen Biebricher, an der Ausstellung „Kicker Kämpfer und Legenden - Juden im deutschen Fußball“ im Rathaus teilzunehmen, die gestern eröffnet wurde.

Anderer Zugang

Das Foyer war bis auf den letzten Platz besetzt, als Oberbürgermeister Helmut Müller den Startschuss für die Schau gab. „Der Fußball kann dabei helfen, die Greuelthaten des Nationalsozialismus nicht in Vergessenheit geraten zu lassen“, sagte Müller. Sport ermögliche einen ganz anderen Zugang zur deutschen Geschichte, den man auch den vielen Migranten in Wiesbaden vermitteln könne. Das sieht auch Jürgen Grabowski, der früher auch bei Biebrich 02 spielte, so: „So etwas darf nicht wieder passieren.“

Die Ausstellung hat „Spiegelbild“, die Jugendinitiative des Aktiven Museums Spiegelgasse vom Centrum Judaicum in Berlin in die hessische Landeshauptstadt ausgeliehen. Auf 14 Info-Tafeln werden die Biografien von jüdischen Fußballern anschaulich dargestellt. Kurt Landauer, der vor dem Zweiten Weltkrieg Präsident des FC Bayern München war und

Meistertrainer Richard „Little“ Dombi - sie alle bekamen die Schreckensherrschaft der Nazis zu spüren.

„Ich finde es gut, dass die Verfolgung im Sport thematisiert wird“, sagte Erna Biesenkorte (85), deren Cousine in den 40er Jahre aktive Leichtathletin war. „Sie wurde wegen ihrer jüdischen Herkunft aber leider aus allen Vereinen ausgeschlossen.“ Ein Problem, auf das auch die Schüler der Klasse 7a der Wolfram-von-Eschenbach-Schule gestoßen sind. Während ihrer Recherche zum Projekt „Spurensuche am Ball“ haben sie die jüdische Sportgeschichte Wiesbadens erforscht. Dabei fanden sie auch Vereine, die Juden nicht am Sportbetrieb teilhaben lassen wollten. Im Mittelpunkt ihrer sieben Infotafeln stellten sie die Biografie von Salomon Grosshut, Gründer des jüdischen Sportvereins Hakoah Wiesbaden.

Doch die Hauptschüler sind nicht die einzigen, die die Ausstellung mit regionalen Details anreichern. Eintracht Frankfurt und der FSV Mainz 05 stellen ihre Anti-Rassismus-Projekte vor und die Israel AG des Theresianums Mainz zeigt das Leben des Gründungsmitglied des FSV, Eugen Salomon.

„Ich finde so eine Ausstellung sehr spannend“, sagt die 15-jährige Ayse Tüyep. „Dass es im Fußball früher zahlreiche jüdische Spieler gab, ist vielen in meiner Generation gar nicht bewusst.“ Sie interessiert sich vor allem für das Video „Stolz“ von Jugendlichen des Jugendzentrums Biebrich, das während der Ausstellung gezeigt wird. Es geht um Nationalismus auf dem Bolzplatz - sehr realistisch und emotional.